

Das Jahr der Bibel 2003 – Chancen und Gefahren¹

von Dr. Wolfgang Nestvogel

Endlich hat es begonnen – das Jahr mit der Bibel. Eigentlich sollten sich alle Christen ungeteilt darüber freuen können. Endlich eine Großanstrengung, um Gottes Wort möglichst flächendeckend unter die Leute zu bringen. Endlich ein offizieller Anlass, um unsere träge, postmoderne Gesellschaft mit dem Buch der Bücher aufzurütteln. Endlich eine konzertierte Aktion gegen die lebensgefährliche Bibelvergessenheit im Geburtsland der Reformation. Was soll dann unsere abwägende Überschrift – Chancen und Gefahren -, wer mag in diesem Zusammenhang an „Gefahren“ auch nur denken? Sind es wieder die „Bedenkenträger vom Dienst“, die als besserwisserische Kritiker auf der Zuschauertribüne stehen, während die Aktivisten in der missionarischen Arena um jedes Menschenleben kämpfen?

Darüber besteht Einigkeit: Jedes Jahr, das der HERR schenkt, jedes *annum domini* sollte auch ein *annum bibliae*, ein Jahr der Bibel sein. Damit sind herausgehobene Paukenschläge nicht ausgeschlossen, von Zeit zu Zeit brauchen wir einen besonderen Impuls und eine nachdrückliche Erinnerung. Da aber „gut gemeint“ nicht zwangsläufig „gut gemacht“ bedeutet, sei ein öffentliches Nachdenken über Chancen und Gefahren an dieser Stelle erlaubt. Welche Auswirkungen des Bibeljahres 2003 sind zu erhoffen oder zu befürchten?

1. Das Jahr der Bibel (abgekürzt als JdB) macht diese zum öffentlichen Thema. Daraus ergeben sich Anknüpfungspunkte für apologetische und evangelistische Akzente und Projekte.

Eine vorbildliche Initiative hat die *Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg* gemeinsam mit der *Stiftung der Brüdergemeinden* und weiteren Missionswerken aus dem Bereich der freien Brüdergemeinden gestartet. Unter dem Motto „Das Buch zum Leben“ werden in Taschenbuchform das Markus-Evangelium und der Römerbrief abgedruckt. Beide Texte erscheinen in einer „Neuen evangelistischen Übertragung“ (NEÜ), deren Verfasser Karl-Heinz Vanheiden sich sowohl um die genaue Wiedergabe der biblischen Aussagen als auch eine für Erstleser zugängliche Sprache bemüht hat. Eine apologetische Einleitung präsentiert „Fakten zur Bibel“, die deren auch historische Zuverlässigkeit nachweisen. Schließlich wollen „Tipps zum Bibellesen“ den persönlichen Einstieg in die Lektüre erleichtern.

Die 128 Seiten umfassende Schrift wird in ansprechender Aufmachung als Verteilbuch angeboten und kann kostenlos (ggf. gegen Spende) beim Dillenburger Verlag angefordert werden.² Hier hat man evangelistische, apologetische und didaktische Gesichtspunkte wirkungsvoll miteinander verbunden und die Christen im deutschsprachigen Europa um ein wichtiges Missionsinstrument bereichert.

Das gleiche inhaltliche Anliegen verfolgt *Hans-Werner Deppe* mit einer eigenen Homepage (www.dasjahrderbibel.de). Diese Internet-Adresse war von der offiziellen Großorganisation des Bibeljahres (vollständiger Name: *2003. Das Jahr der Bibel*) noch nicht besetzt worden. Dort hat man sich auf www.2003dasjahrderbibel.de und www.jahrderbibel.de beschränkt. Deppe erkannte die Lücke und hofft nun, dass auch viele Nicht-Evangelikale, die im Internet nach einer Erstinformation über das Projekt suchen, „zufällig“ auf seine Homepage stoßen. Dort finden sie gründliche Artikel über die Autorität und Vertrauenswürdigkeit der Bibel und Kontakthinweise zu Bibelkreisen. Das kleine Buch „*Ist die Bibel Wahrheit*“ steht zum kostenlosen Download (als PDF-Datei) bereit.

¹ Für die Veröffentlichung überarbeitete Fassung eines Vortrags, den der Verfasser vor der *Konferenz bibeltreuer*

Publizisten am 27.11.2002 in Kreuztal gehalten hat.

² Tel: 02771-83020 / Fax: 02771-830230.

Beide Initiativen nutzen die Chancen des Bibeljahres, indem sie nicht nur den Bibeltext verbreiten, sondern Hilfen zu dessen rechtem Verständnis bieten und dabei ein eindeutiges bibeltreues Profil erkennen lassen. Sie beweisen damit, dass man das Bibeljahr offensiv und evangelistisch aufnehmen kann, ohne von der ökumenischen Strategie vereinnahmt zu werden.

Damit setzen sie den ermutigenden Kontrapunkt zu einer anderen Tendenz, auf die im Folgenden hinzuweisen ist.

2. Das Jahr der Bibel instrumentalisiert die Bibel im Dienst einer strategischen Ökumenisierung. Der „ökumenische Charakter“ erweist sich als Hauptinhalt und eigentliches Ziel des Projektes, nicht nur als dessen Nebeneffekt.

Die Begründung unserer These stützt sich auf die Selbstdarstellung der multi-konfessionellen Großorganisation des Bibeljahres. Diese erfolgt u. a. über die bereits genannten Internet-Seiten und in programmatischer Weise durch das 84 Seiten starke *Ideenheft zum Jahr der Bibel 2003*.³ Wenn nicht anders ausgewiesen, beziehen sich die Seitenangaben der folgenden Darstellung auf diese Quelle (zitiert als *Ideenheft*).

Schon auf der Innenseite des Titelblattes finden sich die Grußworte jener vier Organisationen, bzw. Gruppierungen, die das JdB gemeinsam verantworten: Präses Manfred Kock spricht für die *Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)*. Kardinal Karl Lehmann repräsentiert die römisch-katholische *Deutsche Bischofskonferenz*. Die *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK)*, gleichsam der deutsche Zweig des Genfer Weltkirchenrates, wird durch den methodistischen *Bischof Walter Klaiber* vertreten. In der vierten Säule des Bibeljahres sind die evangelikalen Organisationen unter dem Titel *Kirchliche Werke und Verbände* zusammen gefasst. Für sie schreibt Präses Peter Strauch, der Vorsitzende der *Deutschen Evangelischen Allianz (DEA)*.⁴

Drei Anliegen werden als offizielle Ziele des Bibeljahres benannt:

„Die Bibel soll erstens in die Öffentlichkeit getragen werden, Zweitens soll das Leben mit der Bibel in den Gemeinden gestärkt werden und schließlich sollen Menschen für die Bibel neu begeistert werden“ (*Ideenheft*, S. 3).

Bei genauerer Untersuchung der Texte kristallisiert sich jedoch ein viertes Anliegen heraus, das in verschiedenen Ausprägungen und Zugängen immer wieder zur Sprache gebracht wird⁵ und in seinem Gewicht die anderen drei Anliegen überlagert:

„Führen Sie Aktionen möglichst ökumenisch durch. (...) Wir wünschen uns, das JdB samt dem Ökumenischen Kirchentag in Berlin mittendrin[!], W.N.] möge zu einem Neuaufbruch der Ökumene in unserem Land führen“ (*Ideenheft*, S. 3).

Die lehrmäßigen Unterschiede sollen dabei lediglich als „unterschiedliche Frömmigkeitsstile und Mentalitäten“ wahrgenommen werden, die „Vielfalt der Kirchen und kirchlichen Gruppierungen“ sei als „ein

³ Als Herausgeber fungiert die „Aktion 2003. Das Jahr der Bibel“. Das Programmheft kann über folgende Adresse bezogen werden: Balingen Str.31, 70567 Stuttgart, Tel: 0711-7828480, Fax: 78284820,

E-Mail: info@2003djdb.de.

⁴ Als weitere evangelikale Mitglieder des JdB-Leitungskreises werden genannt (*Ideenheft*, S. 82): Reinhold Frey (Generalsekretär des Bibellesebundes [nicht des Bibelbundes]), Ulrich Parzany (Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbandes), Theo Schneider (Generalsekretär des Gnadauer Verbandes), Hartmut Steeb (Generalsekretär der DEA).

⁵ Siehe als Belege im *Ideenheft* u.a. folgende Seiten: 3, 6f., 10, 16f., 18f., 20, 22f., 24f., 26, 39, 46.

großer Reichtum“ zu verstehen. Diese ökumenische Lesart will nun gerade das JdB an der Gemeindebasis verbreiten, darin läge „ein sehr erwünschter Nebeneffekt des Bibeljahrs“ (aao, S.3). Darum stehen „im Zentrum des JdB...besonders die gemeinsamen, überkonfessionellen Initiativen am Ort“, denn „gerade im überkonfessionellen Miteinander wird das gemeinsame Einladen zur Bibel glaubwürdig“ (7). Strategisch will man „alle Gemeinden und Gruppen motivieren, ihre ökumenischen Initiativen zu verstärken“ (6). Auf dieser programmatischen Grundlage dürfen folglich nur jene mitarbeiten, die das ökumenische Anliegen unterstützen. Das gehöre zum „Grundsatz für die Aktion“, zur „Leitlinie“, die „von allen, die mitmachen wollen, zu akzeptieren“ sei (22f.). Von den anderen heißt es:

„Daher erhalten alle Gruppen, die sich auf eigene Sonderoffenbarungen berufen, die konfessionellen Streit schüren wollen oder den ökumenischen Charakter der Aktion ablehnen, hier keine Plattform“ (22).

Das Statement ist in mehrfacher Hinsicht aufschlussreich und bietet einen erhellenden Einblick in die Absicht der Organisatoren.

a) Offenkundig tragen die evangelikalen Vertreter den „ökumenischen Charakter der Aktion“ mit, ansonsten gäbe es für sie „hier keine Plattform“, geschweige denn eine gleichberechtigte Leitungsverantwortung gemeinsam mit Bischofskonferenz, EKD und ACK.

b) Wer dagegen den ökumenischen Charakter ablehnt, wird – sprachlich perfide – auf eine Stufe mit Sektierern („die sich auf eigene Sonderoffenbarungen berufen“) und friedensgefährdenden Konfessionalisten gestellt, die – nein, nicht in guter Absicht um die Wahrheit ringen, sondern – „konfessionellen Streit schüren[!] wollen[!]“. Sprache kann verräterisch sein, hier wird eine geistige Haltung erkennbar, die das ökumenische Anliegen notfalls auch mit jenen Mitteln durchsetzen will, welche über das Sachargument hinausgehen. Wollen unsere evangelikalen Brüder wirklich in einer solchen Koalition mitwirken?

Das ökumenische Strategieziel nimmt die Bibel in Dienst, benutzt sie und muss daher deren eigenes Anliegen verfehlen. Dies führt uns zu einer dritten These.

3. Das JdB verbreitet ein unsachgemäßes Verständnis der Bibel sowohl hinsichtlich ihrer eigenen Autorität und Dignität als auch hinsichtlich ihrer Inhalte. Die Bibel soll nicht als Quelle des (unter)scheidenden Evangeliums, sondern als einheitsstiftende Gesprächsgrundlage des ökumenischen Prozesses gelesen werden.

Die Strategen des Bibeljahres schreiben vor, in welchem Sinne die Bibel anzuwenden sei: nämlich als einheitsstiftende Grundlage des ökumenischen Prozesses. Die Bibel „soll als das verbindende Buch der Christenheit in den Mittelpunkt gestellt werden“ (22), sei sie doch, so wird behauptet, für die verschiedenen Konfessionen die „Grundlage ihres gemeinsamen [!] Glaubens“ (6).

Nur wenigen scheint aufzufallen, dass man mit solchen Behauptungen die Kirchengeschichte auf den Kopf stellt, vor allem die Reformationsgeschichte. Als die Reformatoren zu den Quellen zurückgingen und die Wahrheit der Bibel entdeckten, führte dies nicht zur Stärkung einer allgemein-christlichen Einheit, sondern zur Trennung vom Katholizismus! Wer die biblischen Aussagen, etwa über den von Gott offenbarten Erlösungsweg, ernst nimmt, wird nicht mit der katholischen Werkgerechtigkeit *ausgesöhnt*, sondern von dieser *weggeführt*. Wo die Bibel ihr eigenes Wort sprechen darf und nicht als Instrument einer Strategie „benutzt“ wird, da scheidet sie zwischen evangeliumsgemäßer Rechtfertigung und deren Verfälschung im System der römisch-katholischen Dogmatik.

Dieser theologische Tatbestand soll nun durch das JdB offenkundig überspielt, bzw. in sein Gegenteil verkehrt werden. Deshalb dürfte es kaum ein Zufall sein, dass der sog. „Bibelsonntag“ als „Ökumenischer Auftakt mit dem Römerbrief“ zu feiern ist (17). Das heißt: Ausgerechnet der Römerbrief, die Basisepistel der

Reformation, in der Luther das von der Römischen Kirche verfälschte Evangelium wieder entdeckte (bei der Auslegung von Rö.1,16f.), soll nun zur ökumenischen Brücke umfunktioniert werden. Ausgerechnet mit der Lektüre des Römerbriefes will man erreichen, dass „die Bibel als gemeinsame Grundlage des Glaubens aller Christen ins Bewusstsein gerufen wird“ (17). Nimmt man den Römerbrief ernst, hebt er das römisch-katholische System aus den Angeln. Will man dagegen – mit den Strategen des Bibeljahres – den Römerbrief als Grundlage (auch) des katholischen „Evangeliums“ deuten, muss man ihm exegetisch Gewalt antun und ihn in sein Gegenteil verkehren. Sollte dem JdB wirklich dieser Husarenstreich gelingen, den Römerbrief als ökumenisches Verbindungsglied darzustellen, hätte man ein gewichtiges Hindernis des Einheitsprozesses beiseite geräumt. Wollen sich die evangelikalen Funktionäre für ein solches Projekt vereinnahmen lassen?

Aber nicht allein der Inhalt der Bibel bleibt hier auf der Strecke, auch die Autorität und Dignität des Gotteswortes wird untergraben. Das geschieht zwangsläufig, wenn man mit liberalen, bibelkritischen Theologen gemeinsame Sache macht. So wirbt das – von den Evangelikalen mit herausgegebene - *Ideenheft* z.B. für Walter Hollenwegers *Bibeltheater-Vorschläge zum Kolosserbrief (29)*, für den katholischen *Fernkurs Bibel (56)*, er verbindet Bibelkritik und katholisches Bibelverständnis), für die Methode des *Bibliodramas*, dessen Anwendung „psychologische und gruppenpädagogische Kenntnisse“ voraussetzt, die in durch das Katholische Bibelwerk vermittelten Spezialkursen erlernt werden sollen (59). Das Projekt *Bibeltag* soll, vertieft durch „Körperübungen“, „das Bild von Gott als Vater Jesu und als Vater der Menschen“ erfahrbar werden lassen, so heißt es auf Seite 61. Das ist wirklich Irrlehre kompakt: als wäre Jesu Gottessohnschaft nur ein „Bild“, als wäre Gott nicht nur der Schöpfer, sondern auch der Vater aller Menschen. Ironie des (Werbe-)Schicksals: Neben der Einladung zu diesem sog. „Bibeltag“ wirbt ausgerechnet der *Bibellesebund* mit seiner Anzeige für die eigenen Bibellesepläne.

Die prekäre, wohl unfreiwillige Nachbarschaft dokumentiert das Grundproblem des Bibeljahres: Hier wächst zusammen, was ganz und gar nicht zusammengehört.

4. Die gemeinsame Verantwortung für das JdB durch verschiedene Träger, die bisher als Vertreter einander widersprechender Bibelverständnisse bekannt waren, verharmlost deren Gegensätze (etwa zwischen historisch-kritischer und bibeltreuer Theologie). So fördert man den Eindruck der Gleichwertigkeit und gegenseitigen Ergänzungsfähigkeit dieser unterschiedlichen „Zugänge“ zur Heiligen Schrift.

Die vier verantwortlichen Gruppierungen standen bisher für z.T. sehr gegensätzliche Auffassungen von der Heiligen Schrift. **EKD** und **ACK** glauben an die Sachgemäßheit der historisch-kritischen Methode und treten entschieden für die Berechtigung der Bibelkritik ein. Die **römisch-katholische Kirche** vertritt, kombiniert mit der historisch-kritischen Methode, ein Traditionsverständnis, wonach Bibel, kirchliche Auslegungstradition und aktuelles Lehramt (mit dem Papst an der Spitze) nahezu gleichberechtigte Instanzen für die rechte Lehre darstellen. Die **Evangelikalen** galten, wenn auch mit unterschiedlichen Akzentuierungen in den eigenen Reihen, als Gegner der Bibelkritik und Verteidiger des Sola-Scriptura-Prinzips.

Jetzt entsteht der Eindruck, als träte man einmütig für das gleiche Anliegen ein. Hat man sich einmal dem Glauben an die „bereichernde Vielfalt“ verschrieben, scheint vergessen oder verdrängt, dass die verschiedenen Bibelverständnisse einander auch widersprechen könnten. Dass die Entscheidung *für* den einen Weg zugleich eine Entscheidung *gegen* die anderen Wege bedeutet, darf dann nicht mehr gedacht, schon gar nicht gesagt werden. Sonst wäre die postmoderne Harmonie gefährdet und der Verstoß gegen das Gebot der *political correctness* schnell bei der Hand. So aber fällt kaum jemandem auf, dass die katholische Version der Bibel, die *Einheitsbibel* inklusive der Apokryphen (auf die sich bestimmte katholische Sonderlehren stützen), neben *Lutherbibel*, *Hoffnung für alle* und *Gute Nachricht* als eine unter vielen legitimen Ausgaben zum Verkauf angeboten wird (*Ideenheft*, 83).

Die beschriebene Entwicklung zielt auf langfristige Veränderungen, die über das Jahr der Bibel hinausreichen.

5. Die aktive Beteiligung einflussreicher evangelikaler Organisationen am JdB ist ein weiterer Schritt zu deren Einbindung in eine ökumenische Aktions- und Gesinnungsgemeinschaft. Dadurch werden sie als Kritiker dieses Prozesses ausgeschaltet und ihre eigenen Grenzen gegenüber bibelkritischen Einflüssen geöffnet.

Wenn die Evangelikalen auch nicht unter ihrem eigenen Signum, sondern als *Kirchliche Werke und Verbände* geführt werden (siehe zu These 2), leisten sie doch einen erkennbaren Beitrag zum Gesamtkonzept. Ihre typischen Projekte wie *Allianzgebetswoche* und *Pro Christ* lassen sich scheinbar nahtlos in das Mosaik des Bibeljahres einfügen. Auf Seite 16 des Ideenheftes wirbt jeweils eine Spalte für die Allianzgebetswoche (*Mit der Allianzgebetswoche in das Jahr der Bibel starten*) und für die ökumenische *Gebetswoche für die Einheit der Christen*. Beides versteht sich danach nicht mehr als inhaltliche Alternative, sondern nur noch als kompatible Ergänzung.

Noch deutlicher wird die evangelikale Einbindung auf der Doppelseite 18/19 dokumentiert: Die erste Spalte beschreibt den *Weltgebetstag der Frauen* (Untertitel: *Ökumene um die Welt erfahren*). Dabei handele es sich um „die größte ökumenische Bewegung von Frauen weltweit“. Vergessen scheint, dass gerade dieser Weltgebetstag jahrzehntelang von evangelikalen Frauenverbänden kritisiert wurde, da seine Liturgien oftmals religionsvermischende und politisierende Inhalte propagierten. Der Weltgebetstag hat sich nicht geändert, die Haltung evangelikaler Meinungsbildner umso mehr.

Neben dem Weltgebetstag der Frauen findet sich die Spalte zu ... *Pro Christ*. Man wolle, heißt es, „eine öffentlich wirksame Vernetzung der Initiative Pro Christ mit dem Jahr der Bibel...erreichen“. Es sollten verschiedene „Gemeinden sich vor Ort zusammenschließen“, das Projekt stehe „für Gemeindemitarbeiter aller christlichen Konfessionen offen“.

Das dritte Projekt auf Doppelseite 18/19 ist nach *Weltgebetstag* und *Pro Christ* schließlich der *Ökumenische Kirchentag*. Hier wolle man zeigen, „dass über alle Konfessionsgrenzen hinweg die Gemeinsamkeit im Glauben stärker und bedeutender ist als das Trennende“. Eine „Begegnung in der Vielfalt der Traditionen“ (siehe oben!) solle „Mut machen für den weiteren ökumenischen Weg“.

So lassen sich die Evangelikalen ins ökumenische Konzert integrieren, fallen damit als dessen Kritiker aus – und öffnen ihre eigenen Tore für die inhaltlichen Einflüsse der anderen. Dieser Einfluss bleibt nicht auf das gemeinsame Ideenheft beschränkt, was sich z.B. am jüngsten Buchprospekt des der FEG zugerechneten *Bundesverlages* nachweisen lässt. Dort wird unter den Literaturvorschlägen zum Bibeljahr nicht nur auf evangelikale Veröffentlichungen hingewiesen, sondern auch der ökumenisch-synkretistische Wallfahrtsort Taizé und der Benediktiner-Pater Anselm Grün ins positive Licht gerückt: *Taizé hin und zurück – mein biblisches Reisebuch* würde mit „passenden Bibeltexten den Geist des Evangeliums und die beispielhafte Lebensweise der Gemeinschaft von Taizé“ beschreiben. Die Bibelausgabe „*Mit Einführungen und Meditationen von Anselm Grün*“ könne uns zum „*Einklang mit uns selbst und in eine tiefe geistliche Erfahrung*“ führen (Blickfeld, Prospekt des Bundesverlages, Winter 2002, Seite 8). Dass Anselm Grün stark von der mit Tiefenpsychologie C.G. Jungs in brisanter Kombination mit katholischer Mystik geprägt ist, scheint den FEG-Verlag nicht weiter anzufechten. Das Bibeljahr macht's möglich – und schließlich zählt FEG-Präses Strauch zu dessen Hauptverantwortlichen (siehe sein Grußwort neben Ratzinger, Kock und Klaiber im Ideenheft, S. 2).

Bedenkt man diese Zusammenhänge, drängt sich eine weitere Schlussfolgerung auf:

6. Die strategische Bedeutung des JdB kann nur angemessen gewürdigt werden, wenn man dessen Vernetzung mit anderen ökumenischen Großprojekten wie dem „Ökumenischen Kirchentag 2003“ und „Pro Christ 2003“ berücksichtigt.

Vor diesem Hintergrund erhalten auch andere Ereignisse der letzten Monate ein über den Einzelfall hinausgehendes Gewicht. Ich denke dabei z.B. an den programmatischen Artikel des Gnadauer Präses, Christof Morgner, mit dem er die Landeskirchlichen Gemeinschaften und den Pietismus als ganzen dazu aufrief, sich intensiver für ökumenische Kontakte und Kooperationen zu öffnen.⁶

Auch die im Herbst bekannt gewordene Zusammenarbeit des pietistischen Bischofs Gerhard Maier mit dem päpstlichen Ökumene-Strategen Kardinal Kasper weist in dieselbe Richtung.⁷

Kaspar leitet als Prokurator die ökumenische Initiative *Unità Dei Cristiani* e.V. , als Stellvertreter des Prokurators amtiert Maier. *Unità Dei Cristiani* unterstützt ausdrücklich auch den Assisi-Synkretismus des Papstes, wie aus dem Internet-Auftritt ersichtlich ist (www.initiative-unita-dei-cristiani.com).

Hier entstehen völlig neue, vor wenigen Jahren noch undenkbare Koalitionen, deren Dynamik durch die genannten Großprojekte verstärkt werden dürfte. Wer diesen Weg nicht mitgehen will, hat gute Gründe, die Entwicklung aufmerksam zu beobachten und andere Zukunftskonzepte zu erwägen und dann mit Gottes Hilfe auf den Weg zu bringen. Immer dringender stellt sich dabei die Frage, ob wir nicht eine neue, **Bekennende Evangelische Allianz (BEA)** brauchen. Es gibt, Gott sei's gedankt, noch viele evangelikale Christen und auch Gemeinden, Organisationen und Werke, die den oben beschriebenen Weg der *Deutschen Evangelischen Allianz (DEA)* nicht mitgehen wollen. Sie sollten die Gemeinschaft der Brüder suchen und auch das JdB als gemeinsam zu bestehende Herausforderung begreifen.

Diese Herausforderung haben wir in 6 Thesen zu beschreiben versucht, die abschließend noch einmal erinnert seien:

1. Das *Jahr der Bibel* macht diese zum öffentlichen Thema. Daraus ergeben sich Anknüpfungspunkte für apologetische und evangelistische Akzente und Projekte.

2. Das JdB instrumentalisiert die Bibel im Dienst einer strategischen Ökumenisierung. Der „ökumenische Charakter“ erweist sich als Hauptinhalt und eigentliches Ziel des Projektes, nicht nur als dessen Nebeneffekt.

3. Das JdB verbreitet ein unsachgemäßes Verständnis der Bibel sowohl hinsichtlich ihrer eigenen Autorität und Dignität als auch hinsichtlich ihrer Inhalte. Die Bibel soll nicht als Quelle des (unter)scheidenden Evangeliums, sondern als einheitsstiftende Gesprächsgrundlage des ökumenischen Prozesses gelesen werden.

4. Die gemeinsame Verantwortung für das JdB durch verschiedene Träger, die bisher als Vertreter einander widersprechender Bibelverständnisse bekannt waren, verharmlost deren Gegensätze (etwa zwischen historisch-kritischer und bibeltreuer Theologie). So fördert man den Eindruck der Gleichwertigkeit und gegenseitigen Ergänzungsfähigkeit dieser unterschiedlichen „Zugänge“ zur Heiligen Schrift.

5. Die aktive Beteiligung einflussreicher evangelikaler Organisationen am JdB ist ein weiterer Schritt zu deren Einbindung in eine ökumenische Aktions- und Gesinnungsgemeinschaft. Dadurch werden sie als Kritiker dieses Prozesses ausgeschaltet und ihre eigenen Grenzen gegenüber bibelkritischen Einflüssen geöffnet.

6. Die strategische Bedeutung des JdB kann nur angemessen gewürdigt werden, wenn man dessen Vernetzung mit anderen ökumenischen Großprojekten wie dem „Ökumenischen Kirchentag 2003“ und „Pro Christ 2003“ berücksichtigt.

⁶ Siehe seinen Beitrag für *idea spektrum*, 40/2002, S.18-20. Vgl. meine kritischen Anmerkungen dazu in *Bekennende Kirche*, Nr. 12, November 2002, S.5-6. Diese Quartalsschrift kann kostenlos bezogen werden über die Geschäftsstelle in Eschenburg (Tel: 02774-6784 / Fax: 912223), E-Mail: bestellung@reformatio.de.

⁷ Siehe die Belege und deren Kommentierung in *Bekennende Kirche*, aaO, S.6-7.

Es bedarf keiner besonderen Spitzfindigkeit, um die hier gebündelten *Chancen und Gefahren* des Bibeljahres zu erkennen. Es bedarf sehr wohl mutiger Entschlossenheit, nicht in den großen Dampfer der offiziellen Koalition mit einzusteigen, sondern in beweglichen Schnellbooten die missionarischen und apologetischen Möglichkeiten des Bibeljahres zu nutzen. Lassen wir uns darum nicht in eine falsche Alternative hineintreiben, die da lautet: „Entweder Du machst mit bei der großen Koalition oder Du versäumst die missionarische Chance.“ So hat jüngst der DEA-Generalsekretär Hartmut Steeb die Teilnahme zu rechtfertigen versucht: Man wolle, schrieb er, „nicht abseits stehen, wenn sich alle christlichen Kirchen, Werke und Verbände im kommenden Jahr für die Verbreitung der Bibel, ihre Beachtung und vor allem für das Bibellesen selbst einsetzen“.⁸

Dazu ist festzuhalten:

a) Man kann beim Bibeljahr durchaus mitmachen, ohne sich in die beschriebene vierköpfige Koalition einzureihen. Die unter These 1 genannten Beispiele beweisen das.

b) Es sind längst nicht „alle christlichen Kirchen, Werke und Verbände“, wie Steeb fälschlich behauptet, die sich von der ökumenischen Plattform des Bibeljahres vereinnahmen lassen.

c) Die Christen stehen darum nicht vor der Frage, ob sie das *Bibeljahr 2003* nutzen wollen oder nicht. Sie müssen sich vielmehr entscheiden, ob sie dabei mit Steeb, Strauch, Kock und Ratzinger auf der ökumenischen Plattform stehen wollen – oder lieber doch auf dem guten alten reformatorischen Fundament des biblischen Evangeliums.

⁸ Idea-spektrum 49/2002, S. 9.